Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dinaden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg. von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1,50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1,92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

43. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 249 — Montag, 26. Oktober 1914. — Nr. 249

Vorwärts über den Yser-Ypern-Kanal.

Neueste Telegramme.

Großes Hauptquartier, 24. Oktbr. Vormittags. Amtlich. Die Kämpfe am Yser-Ypernkanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es unseren Truppen, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Oestlich Ypern und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen vor.

Ostende ist gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen worden.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts und es wurden dort mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine große Anzahl Gefangener gemacht. Zwei französische Flieger wurden hier heruntergeschossen. Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustowo erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Großes Hauptquartier, 25. Oktbr. Amtlich. Mitteilung der obersten Heeresleitung. Der Yser-Ypern-Kanal ist zwischen Nieuport und Dixmuiden nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns weiter mit starken Kräften überschritten worden. Oestlich und nordöstlich Ypern hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Osten

haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustowo ergriffen. In der Gegend von Iwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Zur Vernichtung des englischen Kreuzers Hawke.

WTB. **Berlin, 24. Okt. Amtlich. Die bereits früher nicht amtlich gemeldete, am 13. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers Hawke durch ein deutsches Unterseeboot wird jetzt amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.**

Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra" an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Oeffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez. Behnke.

U 9, der Vernichter des englischen Kreuzers Hawke?

WTB. **Berlin, 25. Okt. (Eig. Drahtber.) Die Morgenblätter melden aus Rotterdam: Wie berichtet wird, soll das Unterseeboot, welches den englischen Kreuzer „Hawke" vernichtet hat, wieder das Unterseeboot U 9 mit der gleichen Besatzung und dem gleichen Kommandanten gewesen sein.**

Unsere Kreuzer im Atlantischen Ozean.

WTB. **London, 24. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Das Reuterbureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Kreuzer „Creseld" ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" in dem Atlantischen Ozean versenkt hat. Die gesamte Tonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.**

40 Millionen Mark Schaden durch die „Emden".

WTB. **Berlin, 24. Okt. (Eig. Drahtber.) Aus Colombo wird berichtet, daß der deutsche Kreuzer „Emden" der englischen Kauffahrteischiffahrt bisher einen Schaden von 40 Millionen Mark zufügte.**

Vom Seekrieg.

WTB. **London, 25. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die Times melden: Das britische Torpedoboot „Dyaden" ist an der Nordküste Schottlands auf Grund geraten. Die Mannschaft wurde gerettet.**

WTB. **Goeteborg, 25. Okt. (Eigener Drahtber.) Der schwedische Dampfer Alice, der mit einer Koksladung von London nach Goeteborg unterwegs war, ist außerhalb Lowestoft auf eine Mine gestoßen. Von der Besatzung werden 9 Mann vermißt.**

Ein englisches Unterseeboot vermißt.

WTB. **London, 24. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das englische Unterseeboot E 3 beträchtlich überfällig ist. Man befürchtet, daß es in der Nordsee gesunken sei.**

Ein französischer Verwundetendampfer gescheitert.

WTB. **London, 25. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Lloyd-Meldung ist der französische Dampfer Marie Henriette mit französischen Verwundeten an Bord bei Cap Barfleur gekentert. Ein anderer Dampfer leistete Hilfe. Die Station der Insel Wigth hat dringende Notsignale erhalten.**

Die wackeren Oesterreicher.

WTB. **Wien, 24. Okt. (Eig. Drahtber.) Amtlich wird verlautbart: In der Schlacht südlich von Przemysl, wo hauptsächlich unsere gegen den feindl. Stützpunkt eingesetzte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelten sich gestern heftige Kämpfe an dem San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten übergehen ließen, um ihn dann anzugreifen und schlagen zu können. Die herüber gegangenen russischen Kräfte sind bereits überall dicht an den Fluß gepreßt. Bei Zarzecze machten wir 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres überraschten den Feind vor Iwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen, machten 3600 Russen gefangen und erbeuteten 15 Maschinengewehre.**

Bei der Rückkehr unserer erfolgreichen Truppen stieß auf der Save unser Flußmonitor Temis auf eine feindliche Mine und sank. Von der Bemannung werden 33 Personen vermißt. Die übrigen wurden gerettet.

v. Höfer, Generalmajor.

Aus Antwerpen.

Die Heimkehrenden.

Eine Autofahrt von Brüssel über Antwerpen nach Bergen op Zoom (Holland.)

Von Walter Nissen.

Nachdruck verboten.

Um 8 Uhr früh fuhr unser Auto von Brüssel ab, mit dem nächsten Ziel Antwerpen. Der Begleitsoldat vorn beim Chauffeur hatte sein Gewehr im Arm, riß die Augen auf und zog an einer Zigarre. Es war neblig, kühl und grau. Das Land sah aus, als hätte es viele schlaflose Nächte hinter sich.

„Diese Fahrt", sagte mein Begleiter, ein Antwerpener Großkaufmann, „ist für mich eine Fahrt ins Ungewisse. Vielleicht sind meine Fabriken und mein Haus zerstört. Die deutschen Bomben sollen ja immerhin hier und da Schaden angerichtet haben; wahrscheinlicher noch ist, daß der Hafenpöbel die Lager meiner deutschen Firma geplündert, unersetzliche Papiere vernichtet hat."

„Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren."

„Das ist kein Trost für mich. Wenn mich das Unglück träfe — niemand soll mir meinen Schmerz verkleinern. Ich habe nur eine Möglichkeit, meinem Lande zu dienen: indem ich die Macht seines Handels mehre. Ich bin unnütz, wenn ich wieder von vorn anfangen muß. Ich bin zu alt, das Leben ist zu kurz."

Ich schwieg und wies auf ein zerschossenes Haus an der Straße. Die ganze Vorderwand war niedergestürzt, aus einem Zimmer im ersten Stock hing ein verwühltes Bett halb auf die Straße heraus.

„Arme Leute", sagte er ernst, „aber in einem Jahre haben sie ein anderes Bett in einem anderen Hause. Hier ist nicht ihr Werk untergegangen; Grauen ist nur, wo Werke untergehen."

Mecheln. Von den riesigen Fenstern der Kathedrale ist nur das Gitter der Bleifassungen geblieben, das bunte Glas ist zersplittert. Hier und da ist das Mauerwerk zerstört, an einer Stelle klafft ein riesiges Loch. Glas, Mauerwerk, — — das rührt in diesen Tagen nicht ans Herz. In einem verlassenen Wohnzimmer, zu ebener Erde, ist der Kronleuchter über dem gedeckten Tisch in Trümmer geschossen. Auf dem Tisch liegt ein Kinderhut und eine Puppe. Das rührt ans Herz.

Hinter Mecheln beginnt der erhabene Zug der Heimkehrenden. Zuerst vereinzelte Leute. Ein beladener Karren, ein paar Menschen mit Bündeln auf den Schultern; alle mit brennenden Blicken weit vorausstarrend. Einzelne. Ein paar Seelen, bei denen das Heimweh stärker war als die törichte Angst vor den „grausamen" Feinden, stärker als der Hunger und die tiefe Müdigkeit in den Gliedern. Plötzlich, in der Nähe eines Antwerpener Forts, eine Gruppe Verzweifelter, Schluchzender am Wegrand. Wir lassen halten. „Hier", sagt einer, den das Entsetzen gepackt hat, langsam, „hier haben wir gewohnt. Hier waren Häuser, Straßen, Gärten und Anlagen — hier ist jetzt nicht einmal ein Trümmerhaufen, hier ist nichts — nichts." Wir sahen in der Tat eine planierte Ebene, gestampfe Ziegelsteine; Kilometer weit. Dazwischen kurze Baumstümpfe hundertjähriger Stämme.

Vorwärts, Antwerpen. Ist das Antwerpen? — So still und starr sah ich den Hafen einmal in einer hellen Mondnacht. So lagen die langen Straßen da, so hallten die Schritte. Jetzt aber ist es 10 Uhr vormittags. — Dort ist ein Haus beschädigt, da eins bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Der große Platz vor dem Theater ist leer. Ein Trupp deutscher Soldaten zieht im Gleichschritt an der Seite vorbei; ein paar Hafenarbeiter schauen stumpf zu. Dieser Gleichschritt der deutschen Soldaten: gelassen, ruhig, zermalmend.

Die leise Furcht meines Reisegenossen ist grundlos. Als wir bei seinem Haus vorfahren, erscheint sein belgischer Hausdiener und meldet, daß alles unberührt sei. Wir schreiten durch das Gebäude. Die riesigen Büroräume liegen tot da, ein magerer zugelaufener Hund taucht mißtrauisch hinter einem Schreibtisch auf. An der Tür des Weinkellers unten kleben Siegel: „Requisition der belgischen Militärverwaltung." Der Hausherr löst sie feierlich, schenkt jedem von uns eins zum Andenken und freut sich, daß auf diese Weise unbeabsichtigt deutsches Eigentum vor Plünderung bewahrt worden ist.

Nach einer halben Stunde — weiter nach der holländischen Grenze mit Telegrammen. Am Außenbahnhof vor der Stadt ist gerade ein Eisenbahnzug aus Rotterdam angekommen. Der lange Weg drüben schwarz von Menschen. Fast alle mit leichtem Gepäck oder ganz ohne Gepäck, so wie sie im ersten vollen Schrecken geflohen waren. Weiter. Das Auto kann nur langsam vorwärts, denn je näher die holländische Grenze kommt, desto dichter wird der dunkle Zug der Heimkehrenden. Schmale, von Pferden gezogene Karren, auf denen in einer Reihe sechs oder acht Leute sitzen, ihre Habe auf den Knieen. Mütter, die ihre schlafenden, totenblassen kleinen Kinder in Schubkarren oder Kinderwagen vor sich herstoßen, manchmal zu Dreien oder Vieren verstaut. Alte Frauen, die zwischen Möbelstücken und Betten verladen worden sind. Gefährte jeglicher Art, von der zweirädrigen Eselskutsche bis zum Rollwagen und Omnibus.

An der holländischen Grenze müssen wir unseren Begleitsoldaten zurücklassen und nehmen statt seiner die Frau des Posthalters auf, eine schwere Holländerin, die nach Bergen op Zoom will. Das Grenzdorf Pütte hat große Tage. Die zurückflutenden Flüchtlinge stauen sich hier zu einer schweren zögernden Masse. Noch einmal faßt sie die Angst. Soll man den Deutschen trauen? Es wird so manches geflüstert. In einem elenden belgischen Blatt, „Journal des Refugies", das in Bergen op Zoom gedruckt wird und hier an der Grenze seine ersten Nummern aus einem Auto verteilen läßt, steht sogar schwarz auf weiß, daß die Deutschen aus Mangel an Soldaten alle wehrfähigen Belgier in ihr Heer einstellen wollen. Geheimnisvolle Andeutungen über französische Erfolge, unsinnige Nachrichten über die Zustände in Brüssel — Zukunftsprophezeiungen. Ein Hauch von Seligkeit gleitet über die Gesichter der Lesenden. Arme Leute! Auf die Dauer gibt es keine Seligkeit außer der Wahrheit.

Weiter durch die holländische Postenkette. Nett sitzen diese hartlosen jungen Kerls mit den feinen schmalen Nasen und den Mädchengesichtern zu Pferde. Lichtblaue Mäntel, riesige schwarze Fellmützen. Wir fahren durch einen spärlichen Wald, der von Menschen wimmelt. Es geht jetzt gegen Mittag. In den Straßengräben, im Graße, überall hocken Flüchtlinge, die ihr mitgebrachtes Brot verzehren. Hier und dort wird Feuer angemacht. Holländische Wagen mit Lebensmitteln kommen langsam heran, umringt von hundert Hungrigen. Der Strom schwillt an, die Ufer können ihn kaum noch fassen. Vor der Stadt Bergen op Zoom ein endloses Feldlager, das vielen von diesen armen Aufgestörten ein paar Tage lang die Heimat ist. Zigeuner, die zufällig da waren, haben in ihren Wagen Einquartierung von ehrsamen Bürgern bekommen, die glücklich sind, eine Art Dach über ihrem Kopf zu wissen. In Lauben und Verschlägen hausen Antwerpener Rechtsanwälte, Staatsbeamte und Professoren. Eine Art Marktplatz und Mittelpunkt hat sich in dieser improvisierten Budenstadt gebildet; dort hängen große Kochkessel über Reisigfeuern.

Die Stadt selbst Bergen op Zoom, glaubt zu träumen. Die Häuser bis unters Dach voller Gäste, die schmalen Straßen angefüllt von ruhelosen, hastigen, schweigenden Gestalten.

Zurück. Wir haben noch ein paar Plätze im Auto, lassen auf dem Wege halten und nehmen drei weibliche Wesen, Mutter und zwei erwachsene Töchter, mit nach Antwerpen. Ich frage das eine Mädchen, ein süßes Geschöpf, nach ihren Erlebnissen. „Gott —", lächelt sie, „wir sind einfach einen Tag vor dem Bombardement zu Fuß nach Gonga in Holland gegangen; drei Tage lang sind wir gewandert. Nachts haben wir in Kirchen geschlafen, einmal einfach im Walde. Da — da ist die eine Kirche — da war sie! Die Holländer sind gut und freundlich zu uns gewesen. Aus den Deutschen aber ist nicht klug zu werden, mein Herr. Erst jagen sie uns mit ihren ekligen Kanonen aus Stadt

hinaus, und dann lesen sie uns von der Landstraße auf und bringen uns im Automobil wieder zurück." Ja, kleine Belgierin, die Deutschen sind rätselhafte Leute. — Du wirst sie nicht ergründen, diese Rätsel, ganze Völker beißen sich jetzt die Zähne daran aus.

* * *

Berlin, 24. Okt. Der belgische Staat soll nach dem „Berl. Tagebl." sämtliche Zahlungen, namentlich die Zahlung für die Coupons der Staatsschuld eingestellt haben.

Das Eingreifen englischer Schiffe in den Küstenkampf.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

(Nachdruck verboten.)

Der Weltkrieg zeitigt die seltensten Blüten auf den verschiedenen Gebieten. Die deutsche Marine zu Lande, mit vielen Tausenden in Belgien tätig, vertreibt gleichartige englische Verbände, aus Seesoldaten und Matrosen bestehend, aus Antwerpen. Ein kleines deutsches Unterseeboot versenkt einen großen englischen Handelsdampfer und rettet dessen Besatzung in den eigenen Dampferbooten unter die neutrale Küste. Und jetzt — da macht Artillerie unseres Heeres an der belgischen Nordküste ein englisches Torpedoboot kampfunfähig, das die eigenen Truppen im Landkampf unterstützte.

Da mag sich wohl mancher gefragt haben, weshalb denn nur ein Torpedoboot — wohl im Verein mit anderen Fahrzeugen — bei der Verteidigung an der Küste sich betätigte und weshalb nicht größere englische Seestreitkräfte mit eingegriffen haben.

Dies liegt in der hydrographischen Eigenart der ganzen Küste überhaupt. Gleich östlich von Kap Gris-Nez beginnt die lange Reihe der Untiefen, die der französischen Nordküste und weiter der belgischen und holländischen Küste vorgelagert sind. Oestlich von Calais fängt die Region der in mehreren Reihen vorliegenden Sandbänke an, vor dem nahen Dünkirchen befindet sich sogar mehr als ein halbes Dutzend. Zwischen diesen sich mehr oder minder regelmäßig in der Richtung Ost-West erstreckenden Bänken befinden sich große Streifen tieferen Fahrwassers, die ein Befahren durch größere Schiffe aber nur gestatten, wenn sie genau ausgebojt sind. Mehrere dieser Bänke haben bei niedriger See Wassertiefen von nur einem Meter über sich, würden somit bei Hochwasser, mit etwa 7—5 Meter Flutunterschied, schon den größeren Torpedobooten gefährlich werden können. Ein Befahren bei Nacht ist ebenfalls nur dort möglich, wo die Fahrwasser-Tonnen aus Leuchtbögen bestehen.

Bei Nieuport, wo das englische Torpedoboot kampfunfähig gemacht wurde, sind zwar auf eine Entfernung von einem Kilometer schon 6 Meter Tiefe bei niedriger See — die geschützten kleinen Kreuzer haben rund 5 Meter Tiefgang — so daß größere Fahrzeuge ungefährdet dort liegen können, aber die weiter außen liegenden Bänke weisen Untiefen von nur 2—4 Meter Wassertiefe auf. Sie sind somit schon zu beachten und für den Fall der eintretenden Dunkelheit nicht mit genügend Sicherheit zu umfahren, wenn ein die Küste beherrschender Gegner alle Leuchtfeuerzeichen löscht. Weiter nach Außen sind die Bänke zwar weniger flach, dafür ist ihre Gestalt aber eine viel unregelmäßigere.

Mit anderen Worten, das Befahren der Küste ist für größere Schiffe ein Wagnis, wenn nicht die nötigen Sicherheiten vorhanden sind, wie dies jetzt vorliegt, da der Besitz der Küste nicht gesichert ist.

Das freie Seegebiet beginnt östlich von Calais erst auf eine Entfernung von 6 Seemeilen (gleich 11 Km.), liegt querab von Dünkirchen doppelt so weit und bei Nieuport noch weiter von der Küste ab.

Hierzu kommt, daß überall starke Gezeitenströme herrschen, die bei starken Winden und zu den Springzeiten ganz besonders zu beachten sind.

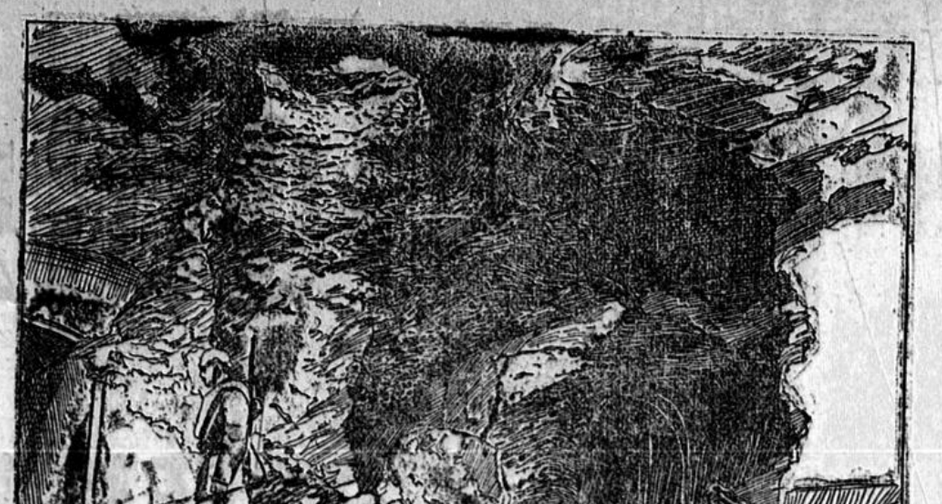
Es bleibt ferner noch der Umstand zu beachten, daß die belgische Regierung in den letzten Wochen kaum mit derselben Sorgfalt alle Schiffahrtszeichen in Ordnung gehalten haben wird, wie zuvor, so daß beim Heranfahren an die Küste große Vorsicht geboten sein dürfte.

Vom Cap Gris-Nez nach Süden ist die Küste bis zur Mündung der Somme freier, und sind ihr nur wenige sowie kleinere Untiefen vorgelagert, so daß größeren Schiffen ein Operieren in der Nähe der Küste erleichtert wird. Dafür liegen hier aber für eine angreifende Flotte andere ungünstige Umstände vor. Der Küstensaum ist dort nämlich bis Etaples (südlich Boulogne) von Höhenzügen begleitet, die bis zu 180 Meter Höhe einnehmen und sich nahe an Calais heranziehen. Von da an bis zur Schelde-Mündung besteht der Küstensaum aus einer niedrigen Dünenkette und ist stellenweise eingedeicht.

Vom Kriegsschauplatz in Frankreich.

WTB. **Berlin,** 24. Okt. Mit fieberhafter Spannung werden die Nachrichten über den Fortgang der harten Kämpfe an der Küste und in Nordfrankreich erwartet. Der französische Generalstab hilft sich mit Verlegenheitsmeldungen aus. Ihnen gegenüber beschränken sich die Meldungen unseres Hauptquartiers auf ganz knappe Sätze. Der militärische Mitarbeiter der „Times" hebt die enorme Bedeutung der Schlacht hervor, welche jetzt in Nordfrankreich und an der belgischen Küste tobt.

WTB. **Bern,** 24. Okt. Der „Bund" schreibt in seiner gestrigen Ausgabe über die Kriegslage: Auf der ganzen Linie von Nieuport bis nach La Bassée ist die deutsche Armee zur Offensive übergegangen. Das ist das wesentliche Merkmal der strategischen Lage im Westen. Es läßt den Schluß zu, daß die deutsche Armee ihren Aufmarsch vollendet hat und sich stark genug fühlt für ein offensives Ziel. Die Einnahme von Lille war die vorbereitende strategische Handlung zur Schlacht von Ypern. Das Mißglücken der französischen Gegenoffensive gegen Lille ist der zweite Trumpf in dem Spiele der Deutschen. Gelingt es den Deutschen, den feindlichen linken Flügel von La Bassée auf Bethune und weiter zurückzudrängen, so wird dieser auch von seiner ideellen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrückt. Es fragt sich also heute mehr denn je, ob die Verbündeten in dem Raume von Dünkirchen noch kräftige Reserven stehen haben. Ob die Yserlinie selbst noch unerschüttert ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich der Lys sie, wenn es nicht zum Stehen gebracht wird, von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, so reift die Entscheidung schneller. (Nach den neuesten Meldungen des deutschen Großen Hauptquartiers ist die Yserlinie bereits von den Deutschen durchbrochen. D. Red.)



Wirkung unserer 42 cm. Geschosse in den Mauern des Forts Wavre St. Catherine.

Um viele der Antwerpen vorgelagerten modernen Panzerforts hatten die Belgier zur wirksameren Verteidigung Feldbefestigungen aufgeführt, welche mit schweren Festungsgeschützen versehen waren. Unsere Abbildung führt uns in eine solche befestigte Stelle des genommenen Forts Wavre St. Catharine. Man sieht auch, in welcher zuversichtlichen Stimmung sich unsere Soldaten befinden, trotzdem sie die schweren Belagerungsgeschütze hinter sich haben.

* **London,** 24. Okt. Ein Korrespondent der „Daily News" beschreibt seinem Blatte die Eindrücke, die er in Calais empfing, wie folgt: Nur wenige Meilen landeinwärts wütet immerfort der große Kampf, und die Enthüllung aller Einzelheiten durch die wenigen mageren Worte einer offiziellen Mitteilung macht die Bedeutung dieses Kampfes noch größer. Am Dienstag war den ganzen Tag hindurch der Eisenbahnverkehr von und nach Calais vollständig eingestellt. Warum? Das wußte niemand. In einem Atemzuge hörte man die meist entgegengesetzten Gerüchte. Die einen sagten: „Die Deutschen kommen! Morgen oder übermorgen werden sie uns ins Meer treiben." Die anderen riefen dagegen: „Wir haben sie schon aus Frankreich fortgejagt. Wir haben gesiegt!" Inzwischen ist die Stadt ganz besetzt durch die belgischen Flüchtlinge. Es ist ein nimmer endender Strom von Leuten, die überall die Straßen füllen. Sie schlafen in Ställen, Scheunen und auch unter freiem Himmel oder auf den Dampfern im Bassin oder auf Fischerbooten im Hafen. Allein schon im Hafen, diesem großen Ankerplatz, wo Fischerboote aus den verschiedensten Orten der französischen Küste liegen, sind die Menschen so dicht aufeinander gepackt, wie die Fische nach einem guten Fange, und es lebt hier eine Bevölkerung, die fast ebenso groß ist, wie die Bevölkerung der ganzen Stadt in normalen Zeiten. Familien, in Lumpen gekleidet, ihren ärmlichen Haushalt um sich herum, sieht man neben anderen Familien, deren gute Kleidung und Ernährung zeigen, daß sie aus besseren Verhältnissen hierher verschlagen worden sind. Die gemeinsame Not hat sie zusammengeführt. Alle diese Menschen warten darauf, daß etwas geschehen soll; was, das wissen sie selbst nicht genau. Sie sind wie von einem Traum befangen und können nicht glauben, daß das, was sie erlebt haben, wirklich wahr ist. Jeden Augenblick gehen Hunderte und Hunderte nach dem Kai, wo sie, gleichviel ob Regen oder Sonnenschein, in traurigen, stillen Gruppen zusammenstehen und geduldig warten, bis ein englisches Schiff kommt, sie abzuholen.

* **Berlin,** 24. Okt. Der Kommandant von Calais und also auch die französische Heeresleitung rechnen mit einem Angriffe der Deutschen auf die historische französische Kanalfestung Calais. Das geht deutlich aus einer aus Genf kommenden Meldung hervor. Danach hat der Festungskommandant in Calais die polizeiliche und militärische Absperrung Calais angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von sechs Tagen zum Verlassen des Festungsgebietes gestellt. Man ist also in Frankreich darauf gefaßt, daß es den Deutschen gelingen wird, ihren Vormarsch längs der Küste des Kanals erfolgreich bis Calais fortzusetzen.

* * *

Die Befestigung Belforts.

Die italienischen Blätter entnehmen dem französischen Blatt „Democrate" folgendes über die Befestigungen Belforts. Außer den eigentlichen Forts sind alle Dörfer der Umgegend in kleine Festungen verwandelt, mit Schützengräben, Verhauen, Wolfsgruben, Stacheldraht usw. umgeben. Außerdem seien Kanäle vorhanden, durch die die ohnehin sumpfige Gegend in wenigen Minuten überschwemmt werden kann. Ferner befinden sich überall verstärkte Batterien, die auf eine große Entfernung schießen und mit dem Feuer der Forts zusammenzuwirken vermögen. Die schwere deutsche Artillerie werde gegen diese Forts, Schanzgräben und Redouten machtlos sein, da dieselben zu zahlreich seien, um einzeln genommen zu werden. Alle Dörfer um Belfort, zumal die von der Fahrstraße entfernten, wimmeln von französischen Truppen. Alle Vogesentäler seien von den Franzosen besetzt. Die ganze Gegend nördlich von Belfort sei in Verteidigungszustand gesetzt worden, so daß die Deutschen ihre Batterien dort angeblich niemals aufstellen könnten. Um Belfort zu belagern, seien mindestens 80 000 Mann notwendig. (Wenn die deutsche Heeresleitung die Eroberung Belforts für notwendig hält, wird sich das andere schon ermöglichen.)

* **Zürich,** 24. Okt. Gestern hat, wie französische Blätter berichten, eine deutsche „Taube" Belfort überflogen. Sie wurde stark beschossen, wurde aber nicht getroffen und konnte entkommen. Zwei deutsche Tauben haben am Freitag die französischen Linien in der Richtung von Compiegne überflogen. Ein französisches Luftzeuggeschwader verfolgte sie fruchtlos.

Vom östlichen Kriegsschauplatze.

In Russen-Nähe.

Die russischen Fernsprecher in Erdhöhlen. Japaner? — Deutsche Gefangene als russische Unteroffiziere. — Die Flucht des Zwangs-Soldaten. Ein Dankgottesdienst.

Von Hermann Rothe.

Nachdruck verboten.

Allenstein, den 20. Oktober 1914.

Den Russen gelüstet es nach einem neuen Bad in den Masurischen Seen. Von der großen Reinigung durch Hindenburg scheinen sie noch nicht genug zu haben; denn ununterbrochen haben sie auf Lyck von zwei Punkten Vorstöße unternommen, die ihnen stets recht verhängnisvoll geworden sind. Tag für Tag, oft auch des Nachts, kam der Kanonendonner von der Grenze her. Es hörte sich an, als ob die Luft verschoben würde. Alle Mitkämpfer, die man spricht, sagen übereinstimmend, daß die Russen oft sehr scharf vorgehen. Besonders scheint es ihnen Vergnügen zu bereiten, des Nachts von den Bäumen unsere Soldaten mit ihrem Schießen zu belästigen. Sie treffen aber sehr schlecht, sodaß diese Schießerei Munitionsvergeudung ist, durch die sich unser Herr nicht groß stören läßt.

Bereits bei den Kämpfen in der Nähe von Gumbinnen und Stallupönen waren im Felde Erdhöhlen entdeckt worden, von denen aus eine Fernsprechleitung nach der russischen Stellung ging. Dieser Fernsprecher wurde fast immer von zwei russischen Offizieren bedient. Unsere Vaterlandsverteidiger wunderten sich oft darüber, daß die russische Artillerie sich verblüffend schnell einschoß. Das kam eben daher, daß diese Offiziere in den Erdhöhlen unsere Stellung dem Feinde mitteilten. Später achtete man sofort auf diese Fallen, und die Nester wurden auch immer zur rechten Zeit ausgenommen. Diese Taktik schlugen die Russen auch jetzt in den letzten Kämpfen wieder an. Sie hatten jedoch kein Glück damit.

Allgemein wird geglaubt, daß auf russischer Seite Japaner als Mitkämpfer stehen. Die Nachricht, daß einige Armeekorps japanischer Soldaten von Wilna her im Anrücken seien, hat sich nicht bestätigt. Bereits bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen behaupteten viele Leute, japanische Soldaten gesehen zu haben. Hier handelte es sich jedoch um Mongolen, die Rußland als seine eigenen Untertanen auf das friedliche Ostpreußen losgelassen hat und die ja so scheußlich gebrannt und gemordet haben.

Während diesen Kämpfen ist auch wieder einer der jungen Leute den Russen entwischt, den sie aus dem Kreise Rastenburg weggeschleppt und als russischen Soldaten eingekleidet hatten. Seine Erzählungen über den Aufenthalt im russischen Heere sind sehr interessant und klingen oft recht seltsam.

Nachdem er mit vielen anderen Leidensgefährten in größter Eile über die Grenze geschafft worden war, erhielt er in einem russischen Neste die Uniform eines russischen Infanteristen. Die meisten wurden gleich als Unteroffiziere eingekleidet, ohne überhaupt die notdürftigste Vorbildung zu haben. Für ihn war eine Unteroffiziersuniform nicht mehr übrig, und er wurde damit getröstet, daß er sie bald erhalten würde. Mit dieser unglaublich schnellen Beförderung wollte man den jungen Burschen schmeicheln und sie russenfreundlich stimmen. Man sagte ihnen, daß die Ostpreußen bereits russisch geworden seien und sich mit dem russischen Heere auf dem Marsch nach Berlin befänden. Im übrigen hätten sie in dem russischen Heere die beste Aussicht, bis zu den höchsten Stellen zu gelangen. Da also ganz Ostpreußen schon zu Rußland gehöre, würden sie keinen Vaterlandsverrat begehen, wenn sie mit gegen die Deutschen kämpfen.

Er war — wie er erzählt — nur einer von vielen, die das durchschauten, und lachte im Stillen über die Dummheit der Russen, einen Deutschen für so töricht zu halten, dieses Geschwätz zu glauben. Jedem von ihnen kam es darauf an, einigermaßen das Vertrauen der Russen zu erwerben und dann bei der ersten besten Gelegenheit zu entwischen. Sie wurden scharf bewacht, jedoch anständig behandelt. Zu essen erhielten sie sehr wenig, die russischen Soldaten aber auch nicht mehr. Dagegen lebten die russischen Offiziere ausgezeichnet. Es kamen immerzu Wagen mit Wein, Kognak und Delikatessen an. Er wurde als Bursche für einen Offizier bestimmt, der einwandsfrei deutsch sprach. Als bereits verschiedene der entführten Deutschen geflohen waren, wurde die Bewachung strenger. Einmal war ein Leidensgefährte bereits am Posten vorbeigekommen, als seine Flucht bemerkt und er eingeholt wurde. Als Strafe dafür erhielt er Schläge mit der Klopfpeitsche.

Eines Tages hatten nun einige russische Soldaten den Offizieren Kognak gestohlen und sich betrunken. Als sie dann auf Posten standen, kamen sie in ihrer Betrunkenheit miteinander in Streit und schossen sogar aufeinander. Die Folge davon war eine Panik im Lager, denn man glaubte, daß die „Prussaki" gekommen wären. Als sich herausstellte, daß die betrunkenen Soldaten auf einander geschossen hatten, wurden sie geholt und jämmerlich verdroschen. Während dieser Zeit wurden anstelle der Betrunkenen keine anderen Posten aufgestellt und diese Gelegenheit benutzte der junge Deutsche, um zu entwischen.

Durch die andauernden Niederlagen der Russen hat sich die Bevölkerung wieder beruhigt und in den meisten Orten wird es wieder lebendig. Fast überall läuten die Glocken. In einem Dorfe besuchte ich den Dankgottesdienst, die Kirche war von den Besuchern aus der Umgegend überfüllt. Neben mir standen einige ältere Männer, kräftig und zäh. Einen überwältigenden Eindruck machte es, als diese Leute so andächtig die Hände falteten und „Ein' feste Burg ist unser Gott" sangen. Als die zweite Strophe jedoch gesungen werden sollte, die beginnt: „Mit unserer Macht ist nichts getan", da sahen sich die Männer plötzlich an, und einer sagte mit aller Bestimmtheit: „Dat äs ä Russenvers, dän sängen wär näch."

Die Umgebung wurde aufmerksam. Endlich redete der Kirchendiener den Männern gut zu und suchte den Sinn des Verses zu erklären. Sie schwiegen. Gesungen haben sie den Vers jedoch nicht.

* * *

* **Berlin,** 23. Okt. Der Kriegsberichterstatter der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", der die Schlachtfelder in Ostpreußen besuchte, meldet, daß die Beute von Tannenberg so gewaltig sei, daß die Deutschen 1620 Eisenbahnwagen gebrauchten, um sie fortzuschaffen.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

* **Wien,** 23. Okt. Die Blätter melden aus Tschernowitz: Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Die Bewohner eilten den Truppen in freudigster Erregung entgegen. Die Soldaten wurden im Triumph in die beflaggte Stadt geleitet. Der Abzug der Russen erfolgte so rasch, daß in der Stadt kein erheblicher Schaden angerichtet wurde.

WTB. **Wien,** 21. Okt. Die Reichspost meldet aus Bukarest:

Das Journal des Balcans, das sonst ausschließlich die Interessen des Dreiverbandes vertritt, stellt fest, daß die Lage der russ. Armeen einigermaßen zweifelhaft sei. Es sei wahr, daß die Russen Ungarn verlassen und sich auf die Hauptmacht ihrer Armee zurückziehen müssen. Ebenso sei es wahr, daß ihre Truppen die Stellung zwischen Przemysl und Krakau verlassen und auf den San hätten zurückgehen müssen. Die Russen hätten angekündigt, daß sie einige Zeit hindurch Stillschweigen über die Bewegung ihrer Truppen beobachten werden; die Deutschen und Oesterreicher kündigten dagegen Siege und den Marsch gegen Iwangorod und Warschau an. Es scheine, daß die Telegramme der Deutschen und Oesterreicher die Wahrheit ausdrückten.

Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich.

Da die Briefe, die deutsche Gefangene aus Frankreich in die Heimat senden können, der französischen Durchsicht unterliegen, versteht sich von selbst, daß Klagen über die Unterbringung und Behandlung nicht so leicht zu uns gelangen können. Man vertraut aber in Deutschland allgemein, daß die Franzosen so wie wir ihren Kriegsgefangenen eine menschenwürdige Behandlung zuteil werden lassen würden. Aus diesem Vertrauen wird man aber unsanft herausgerissen, wenn man liest, was der Sanitäts-Unteroffizier Frank aus Köln-Delbrück von seinen Erlebnissen in französischer Gefangenschaft zu erzählen weiß. Darüber liegt folgendes von der Militärbehörde in Freiburg i. B. aufgenommene und zur Veröffentlichung beglaubigte Protokoll vor, das wir der „Straßb. Post" entnehmen:

Protokoll:

Freiburg, 24. September 1914.

F. macht einen sehr nervösen, fieberhaften, kranken Eindruck. Er ist vollkommen gesund gefangen genommen worden, ist aber während seiner Gefangenschaft so heruntergekommen, trotzdem es ihm besser erging, wie den anderen Gefangenen, da ihm der in der Küche beschäftigte deutsche Landwehrmann besondere Portionen zusteckte, um ihn zu erhalten, damit er die Verwundeten versorgen konnte.

Er gibt ferner folgendes an:

Er wurde als Gefangener nach Clermont-Ferrand auf den Artillerie-Uebungsplatz Plus-de-Dome gebracht. Im Auftrag der dort ebenfalls untergebrachten deutschen Offiziere hätte er diese Mitteilungen zu machen. Es sind in dem genann-

ten Ort etwa 8 Offiziere und 700 Gefangene untergebracht. Der Uebungsplatz liegt in 1000 Meter Höhe, die Baracken bestehen aus Holz und sind sehr zerfallen. Wind und Wetter fegt durch alle Wände. Die Mannschaften und Unteroffiziere müssen auf dem ebenen Steinboden liegen, der mit ganz wenig und schlechtem Stroh bedeckt ist. Die Offiziere sind in der schlechtesten Baracke untergebracht. Für sie sind Feldbetten vorhanden mit Matratze und einer wollenen Decke ohne Bezug. Die Offiziere sind verwundet oder krank; die Krankheit ist, wie auch bei den Mannschaften, meist nur durch das rauhe Klima und vor allem die außerordentlich schlechte Nahrung herbeigeführt. Sie erhalten 3,40 Francs für den Tag, dürfen sich selbst verpflegen. Das Essen soll aber sehr schlecht sein und sehr knapp. Die Mannschaft erhält je drei Mann den Tag ein Brot von etwa zwei Pfund. Es ist ohne Salz gebacken und meist verbrannt. Erst zwischen 11 und 12 Uhr vormittags ein Viertel Liter Brotsuppe, abends 5 Uhr ein Viertel Liter Fleischbrühe mit Rindfleisch. Da die Fleischportion für die 700 Mann sehr gering bemessen ist, erhalten die etwa letzten 100 Mann oft gar kein Fleisch.

Die Zuteilung der Nahrung wird ohne Unterschied verabfolgt, ob die Leute krank oder gesund sind. Die Gefangenen sind daher außerordentlich heruntergekommen. Es herrscht anscheinend starke Ruhr und Lungenentzündung. Auf diese Kranken wird absolut keine Rücksicht genommen. Sie liegen, mit den anderen auf dem Steinboden; wenn der Arzt auch Lungenentzündung festgestellt hat, bleiben die Kranken so lange dort, bis sie eigentlich schon im Sterben liegen, ohne Decken, ohne Mäntel, zum Teil ohne Hemd, ohne Rock, Strümpfe oder Stiefel. Die fehlenden Sachen sind ihnen auf dem Transport zum Teil von den französischen Soldaten, auch Offizieren, zum Teil von dem französischen Pöbel abgerissen worden. Von den vorhandenen Kleidungsstücken wurden ihnen die Knöpfe, die Achselklappen und Sonstiges heruntergerissen, sogar den Offizieren.

Verbandzeug ist so gut wie gar nicht vorhanden, es fehlt vor allen Dingen an Watte und Medizin. Das Verbandzeug ist den Gefangenen abgenommen worden; dem, der es nicht abgeben wollte, wurde eine Arreststrafe von vier Tagen angedroht.

Die Not und die Leiden der Gefangenen sind daher geradezu himmelschreiend, die besonders noch durch die große Kälte vermehrt werden.

Die Folgen der mangelhaften Behandlung der Verwundeten sind Knochenfraß und Wundfieber. Dieses Elend hat F. vom 21. August bis zum 21. September miterlebt.

Dem größten Teil der Gefangenen ist es verboten, auch am Tage die Latrine zu benutzen (sie dürfen nur zu acht hingehen, da aber bei der herrschenden Ruhr dieser Befehl nicht durchzuführen ist, müssen sie, wie auch nachts große Kübel, die in den Baracken aufgestellt sind, benutzen.) Daher ist die Luft in den Baracken total verpestet.

Es ist nicht einmal für Klosettpapier gesorgt; die blutigschleimige Masse lief durch die undichten Kübel auf den Steinboden, auf dem die Verwundeten lagen. Ebenso ist keine Seife und keine Waschgelegenheit vorhanden. Die 700 Mann durften sich nur an dem einzigen Brunnen auf dem Hof waschen.

Den Befehl über die Gefangenen führt ein Feldwebel, der in Marokko und in der Sahara Unteroffizier einer Strafkompagnie gewesen sein soll. Es ist ein dicker Unmensch, welcher über unser Leben und unsern Tod die Verfügung hat, z. B.:

Ein Unteroffizier (Professor der Rechte aus der Schweiz) Dr. B., Husaren . . ., war krank und hatte von einem französischen Arzt Tee verschrieben bekommen, den er sich selbst kaufen durfte. Der Feldwebel bemerkte es, als der Posten dies dem Unteroffizier übergeben wollte. Er nahm dem Posten den Tee weg und schlug dem Unteroffizier B. derartig mit der Faust auf den Bauch, daß er rücklings hintenüber fiel. Außerdem bestrafte er ihn mit fünf Tagen Einzelhaft (Wasser und ein Brot täglich.) Der Unteroffizier fragte den Feldwebel, weshalb er ihn so hart bestrafe, er hätte die Erlaubnis vom Arzt bekommen, die Strafe wäre unerhört. Hierauf faßte der französische Feldwebel den Unteroffizier an und schlug ihn mit dem Kopf auf eine Steintreppe. Ein Posten hieb ebenfalls mit dem Kolben obendrein, bis B. herzzerreißende Schmerzensrufe von sich gab und die Besinnung verlor. F. wollte ihm helfen, er wurde aber von der Wache mit dem Bajonett daran gehindert. Hierauf wurde der Unteroffizier ohne Verhör zu 15 Tagen Einzelhaft verurteilt und ins Gefängnis tags darauf abgeführt. Acht Tage später teilte der französische Feldwebel mit, daß der Unteroffizier tot sei. Die Gefangenen vermuteten, daß er erschossen oder infolge der Mißhandlungen gestorben ist. Ein anderer Gefangener hatte beim Abladen des Proviants eine Pflaume, welche aus dem Korb auf die Erde gefallen war, sich beigesteckt. Er wurde dabei ertappt und erhielt acht Tage Einzelhaft.

F. war sehr erregt, als er den Bericht abgab. Er fügte hinzu: Ich gehe sofort wieder in die Front, wenn ich gesund bin, aber dann kriegen sie mich nicht lebend.

B. L. , gez.: . . .

Für die Richtigkeit:

gez.: . . . Oberleutnant, kommandiert zur Armeegruppe. . .

* * *

Ein sonderbarer Gruß. Wie unseren braven in Gefangenschaft geratenen Soldaten in Frankreich mitgespielt worden ist, darüber weiß ein aus der Gefangenschaft zurückgekehrter Sanitäter das Folgende zu erzählen. Im Gefangenenlager erhielten sie eines Tages den Besuch mehrerer französischer Offiziere mit ihren Damen; die letzteren wollten sich anscheinend einmal zum Zeitvertreib die verhaßten Deutschen ansehen. Die Soldaten mußten vortreten in Reih und Glied; die Damen musterten sie und — beschenkten sie nicht etwa mit Blumen oder Schokolade, sondern sie wurden der Reihe nach angespuckt. Das schien den Gefangenen gegenüber wahrscheinlich die allerneueste „Mode" der vornehmen Damen zu sein. Der Sanitäter fügt hinzu, sie hätten sich selbst wundern müssen, daß sie bei solch ekelhaftem Auftreten des „schönen Geschlechts" kaltes Blut bewahrt hätten.

Der Papst an den Erzbischof von Köln.

WTB. **Rom**, 22. Okt. Der Papst hat an den Erzbischof von Köln folgenden Brief in lateinischer Sprache gerichtet:

Ich habe Deine mir angenehme Mitteilung erhalten, daß der deutsche Kaiser auf Deine Bitte beschlossen hat, daß alle Diener Gottes, die sich unter den gefangenen französischen Soldaten in Deutschland befinden, wie Offiziere zu behandeln seien. In dieser bösen Zeit, da wir beinahe ganz Europa verheert und vom Blut der Christen gerötet sehen, und da das ungeheure Schauspiel dieses Krieges unsere Seele mit unsagbarer Bitterkeit bedrückt, hat Deine Mitteilung mir einen mehr als gewöhnlichen Trost gebracht. Durch sie habe ich klar erkannt, welcher Eifer für die christliche Liebe zu denen, die mit Dir durch das Band des gemeinsamen Priestertums verbunden sind, in Deinem Herzen brennt. Wir sind überzeugt, daß Deine edelmütige Liebe nicht nur die gefangenen französischen Priester, sondern womöglich alle, die in euerm Lande gefangen sind, ohne Unterschied der Religion und der Rasse umfassen wird, besonders die Kranken und Verwundeten, damit der Sturm von Bitternissen, unter denen sie leiden, gemildert werde und damit ihnen geistlicher Beistand zuteil werde. Diese Liebespflicht liegt natürlich allen Menschen in gleicher Weise ob, aber sie trifft vor allen die Diener Gottes und die andern geistlichen Personen. Infolgedessen hoffen wir, daß Dein edles Beispiel von allen denjenigen befolgt werden wird, die den Ehrennamen der Christen tragen, besonders von den katholischen Bischöfen und Priestern, nicht allein in Deutschland, sondern auch in den andern Ländern, wo die Kriegsfackel lodert und Gefangene, besonders Kranke und Verwundete von ihrem Leiden zu Boden gedrückt werden. Wir senden also, vielgeliebter Sohn, Dir, dem Klerus und der Gemeinde, die Deiner Obhut anvertraut sind, den apostolischen Segen von ganzem Herzen und im Namen Gottes als Zeichen, daß wir Euch die Gaben des Himmels wünschen, und als Bezeigung unseres Wohlwollens.

Verschiedene Nachrichten.

Der Petit Parisien schreibt, der Pariser Deputierte Desplas habe die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Besichtigung der Gefangenen in Deutschland, England und Frankreich vorgeschlagen. Die Kommission, deren Vorsitz der amerikanische Botschafter führen soll, soll Vertreter überall hin entsenden, wo Kriegsgefangene untergebracht sind.

Der Prozeß von Serajewo.

WTB. **Serajewo**, 22. Okt. Heute wurde wiederum eine große Anzahl von Zeugen vernommen. Es wurden Teile des Buches der Narodna Odbrana verlesen, aus denen hervorgeht, daß in Bosnien und der Herzegowina der Kampf für die Narodna Odbrana durch den serbischen Verein Prosojeta in Serajewo geführt wurde. Weiterhin dienten den Zwecken der Odbrana die wirtschaftlichen Genossenschaften, russischen Vereine, Antialkoholvereine und Gesangvereine. Die Narodna Odbrana vereinigte alle serbischen Sokolvereine. In Bosnien und der Herzegowina gehörten der Vereinigung 22 Sokolvereine an, ferner Vereine in Dalmatien und in Bacska. Aus dem Protokoll über das Gutachten der Sachverständigen bezüglich der Bomben wurde festgestellt, daß es sich um die bei der serbischen Armee verwandten Handgranaten handelt, welche von derselben Konstruktion sind, wie die neunzehn in Breka vorgefundenen, den Sachverständigen aus früherer Untersuchung her bekannten Granaten, die in Original-Makulaturpapier des Kragujewacer Arsenals eingewickelt waren. Derartige Handgranaten sind außer in Serbien nirgends in Europa in Verwendung.

WTB. **Sarajewo**, 23. Okt. Die ganze heutige Verhandlung ist ausgefüllt mit der Verlesung von Broschüren, Vereinsstatuten und Polizeiakten über die Tätigkeit der Sokol- und ähnlicher Vereine, sowie von Personalpapieren. Aus den verlesenen Schriftstücken gehen von neuem die bekannten Bestrebungen der Vereine sowie die Tatsache hervor, daß alle Fäden der hochverräterischen Tätigkeit der Vereine und deren Mitglieder in Belgrad zusammenliefen, wo die Leitung in den Händen militärischer und staatlicher Beamten gelegen hat. Mit der Verlesung der Leumundzeugnisse u. der Strafverzeichnisse der Angeklagten wird das Beweisverfahren geschlossen.

Provinzielles.

* **Münster**, 22. Okt. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, diejenigen Bürger, welche im Felde stehen und deren jährliches Einkommen nicht mehr als 3000 Mark beträgt, von der Gemeindesteuer für die Zeitdauer des Krieges zu befreien. Da es sich um etwa 2500 Personen handelt, so wird die Gesamtsumme der durch die Freistellung ausfallenden Gemeinde-Einkommensteuer rund 40 000 ℳ betragen.

* **Wesel**, 23. Okt. Das Eiserne Kreuz erhielt Divisionspfarrer Wagner, wie bei der Ueberreichung der Divisionskommandeur sich ausdrückte: „Für Ihr unermüdliches Arbeiten, für Ihr unerschrockenes Eintreten bei unseren Truppen, für Ihre herrlichen, fortreißenden Ansprachen zu Mut, Treue, Vaterlandsliebe, für Ihren reichen Trost, den Sie allen Verwundeten ohne irgendeinen Unterschied der Religion gespendet haben, in Anerkennung und Ehrung Ihrer echt vaterländischen Arbeit vor dem Feind.

* **Duisburg**, 23. Okt. Unter Vergiftungserscheinungen sind nach dem Genuß von Weizen- und Griesmehl acht Kinder der Familien Zimmermann und Schneider in Duisburg-Hochfeld erkrankt. Drei Kinder der Familie Zimmermann sind bereits gestorben, die anderen schweben in Lebensgefahr.

* **Düsseldorf**, 23. Okt. **Von einem Wachtposten erschossen wurde in der Nähe der Militär-Luftschiffhalle in Lohausen ein etwa 70jähriger Mann, weil er trotz wiederholter Zurufe des Postens nicht stehen blieb, sondern fliehen wollte. Die Persönlichkeit des Erschossenen konnte noch nicht festgestellt werden. Seit dem Attentat des englischen Fliegers auf die Halle ist dort die Aufsicht eine besonders strenge.**

Aus Stadt und Land.

Bocholt, den 26. Oktober 1914.

† **Den Heldentod fürs Vaterland** starb auf den Schlachtfeldern Frankreichs der Reservist Wilhelm Wüpping aus Bocholt vom 1. Garde-Ersatz-Bataillon. Ehre seinem Andenken.

† **Ein plötzlicher Tod** ereilte am Samstag abend den Küster Herrn Anton Hülskamp von der St. Georgskirche hierselbst. Gerade hatte er mit mehreren hiesigen Schuhmachern das an diesem Tage zu Ehren des hl. Crispinus, des Patrons der Schuhmacher (25. Oktober) übliche einstündige feierliche Geläut beendet, als ihn im Turm ein Herzschlag plötzlich hinstreckte. Ein sofort aus dem Beichtstuhl herbeigeeilter Geistlicher konnte dem Sterbenden noch die letzte Oelung spenden. Ein sofort hinzugezogener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. R. i. p.

* **Kriegsunterstützung und Steuerzahlung.** Daß unter keinen Umständen Steuern von den Unterstützungen für die hülfsbedürftigen Frauen von Kriegsteilnehmern abgezogen werden dürfen, wird mit Entschiedenheit in einem Runderlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern betont.

:: **Apollotheater.** Das hiesige Apollotheater veranstaltet am heutigen Abend eine Extravorstellung, dessen Reinerlös den hinterbliebenen Angehörigen der im Felde stehenden Krieger zufallen soll. Es gelangt unter anderem zur Vorführung: Kriegssonderausgabe der Eikowoche, die Frankireurs und das dreiaktige Wild-West Drama „In der Wildnis tiefstem Grauen." Es kann ein Besuch nur empfohlen werden.

* * *

?! **Barlo**, 25. Okt. Die Schlachten in Nordfrankreich haben auch für unsere Gemeinde ein Opfer gefordert. Es starb den Heldentod fürs Vaterland der Landwehrmann vom Infanterie-Regiment Nr. 13 Gerhard Brake von hier. Ehre seinem Andenken.

„ **Rhede**, 25. Okt. Den Heldentod fürs Vaterland starb der Reservist Gustav Roessing von hier. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

„ **Rhede**, 25. Okt. Revision der Quittungskarten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zu der gegenwärtig im Amtsbezirk Rhede stattfindenden Revision der Quittungskarten auch die Aufrechnungsbescheinigungen der Zahlungsleistungen der Versicherten bereitzuhalten sind. Um zeitraubende Gänge zum Amte zu vermeiden, wird auf die Bestimmung hingewiesen, daß bei langfristigen Arbeitsverhältnissen die Marken am Schlusse des Kalendervierteljahres in die Quittungskarten eingeklebt werden müssen, so z. B. bei den Knechten und Mägden, die im Jahreslohn stehen, auch wenn sie bisher noch keinen Lohn erhalten haben.

?:? **Rhedebrügge**, 24. Okt. In Rhedebrügge ist vom 22. Oktober ab eine öffentliche Fernsprechstelle eröffnet worden, deren Verwaltung dem Gastwirt Bernhard Möllenbeck übertragen worden ist. Zwischen der neuen Fernsprechstelle u. dem Postamt in Borken i. W. wird Unfallmeldedienst abgehalten.

?! **Borken**, 25. Okt. Theater in Borken. Es ist in dieser Zeit manch Wort darüber gesprochen worden: Sollen die Theater schließen und die noch in Friedenszeiten in Aussicht genommenen Vorstellungen ausfallen? Das Fragwürdige an dieser Frage ist, daß sie überhaupt aufgeworfen wird. Nicht leichter Unterhaltung soll ja die Schaubühne dienen, nein, gerade jetzt soll sie in ganz anderm Geiste noch als zu Alltagszeiten in unser Herz greifen und das heraufholen in den Glanz der Sonne, was da wortlos wogt und hebt! Gerade jetzt ist die Schaubühne berufen, das große Geschehen unserer Zeit als wahr und verständlich unseren suchenden Sinnen nahezubringen. Ueber das Theater und den Geist der Nation sagt Schiller: „Wenn wir es erlebten, eine Nationalbühne zu haben, so würden wir auch eine Nation. Was kettete das alte Griechenland so fest aneinander? Was zog das Volk so unwiderstehlich nach seiner Bühne? Nichts anderes, als der vaterländische Inhalt der Stücke, der griechische Geist, das große überwältigende Interesse des Staates, der besseren Menschheit, das in demselben atmete." Inzwischen sind die Deutschen eine Nation geworden, die auf so vieles andere, auch auf ihre Nationalbühne stolz sein darf. Soll nun diese gerade ein Stiefkind der großen Zeit sein, soll sie verhindert werden, jetzt ihren Arm zu segensreichem Tun auszustrecken? Nein! Die Bühnen müssen spielen, wie sie 1870-71 gespielt haben, und es ist kein Zufall, daß die meisten der bis jetzt eröffneten Theater einen weit besseren Besuch aufweisen als zu Friedenszeiten. Wir haben hier in Borken kein Theater, wir haben uns aber durch den Beitritt zur Rheinisch-Westfälischen Verbandsbühne bereits vor Ausbruch des Krieges die Aufführung guter, von warmem patriotischem Geiste getragenen Stücke gesichert. Zwei Vorstellungen sind für diesen Winter in Aussicht genommen. Als erste wird am Sonntag, den 8. November, nachmittags 5 Uhr im Orthaus'schen Saale, hoffentlich vor vollbesetztem Hause das patriotische Schauspiel „Kolberg" von Paul Heyse über die Bühne gehen. Alles weitere wird noch bekannt gegeben.

:: **Isselburg**, 22. Okt. Herrn Dipl.-Ingenieur E. Loeber, welcher als Leutnant der Reserve im Felde steht, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

;; **Mehrhoog**, 22. Okt. Bei einer Aufklärungsfahrt per Auto im feindlichen Land tat sich der Gefreite Anton Vorholt von hier besonders hervor. Das ihm dieserhalb verliehene eiserne Kreuz wurde ihm vom General persönlich überreicht.

Neueste Nachrichten.

Erkrankung des Generalstabschefs Graf Moltke.

WTB. **Berlin**, 25. Okt. (Eig. Drahtbericht.) **Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Es liegt kein Anlaß zu Besorgnissen vor. General v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte hat der Kriegsminister General v. Falkenheyn übernommen.**

296 869 Kriegsgefangene in Deutschland untergebracht.

WTB. **Berlin**, 25. Okt. **Bis zum 21. Oktober waren in den Gefangenen-Lagern in Deutschland untergebracht:**

Franzosen	**2472 Offiziere,**	**146 897 Mann,**
Russen	**2164 Offiziere,**	**104 524 Mann,**
Belgier	**547 Offiziere,**	**31 378 Mann,**
Engländer	**218 Offiziere,**	**8 669 Mann,**

darunter 6 französische und 18 russische Generäle einschl. 2 kommandierenden Generälen und 3 belgischer Generäle. Alles in allem waren also bis zum 21. Oktober 296 869 Kriegsgefangene in Deutschland untergebracht.

32 000 Belgier in Holland.

WTB. **Berlin**, 24. Okt. (Eig. Drahtber.) **Wie die Morgenblätter melden, sind 32 000 Belgier in Holland interniert.**

Siegreiche Kämpfe im östlichen Bosnien.

WTB. **Wien**, 25. Okt. (Eig. Drahtber.) **Amtlich wird vom 23. Oktober abends verlautbart:**

Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, welche seinerzeit über die von unsern Truppen entblößten südöstlichen Grenzteile des östlichen Bosnien eingedrungen waren und die einheimische moslemitische Bevölkerung zusammen mit zügellosen, plündernden und mordenden Freischaren heimgesucht hatten, wurden am 22. Oktober nach dreitägigen erbitterten Kämpfen im Raume beiderseits der Straße Mokro-Regatios geschlagen und zum eiligen Rückzuge gezwungen. Der Teil des Treffens, worin unsere Truppen unvergleichlich bravourös gekämpft und der Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen befestigten Stellungen mit dem Bajonett wiederholt geworfen wurde, bleibt, weil sie im Zuge einer in der Entwicklung befindlichen Aktion liegt, der nächsten Berichterstattung vorbehalten. Potiorek, Feldzeugmeister.

Der französische Tagesbericht.

WTB. **Paris**, 25. Okt. (Eig. Drahtber.) **Vom 23. Oktober, abends wird amtlich gemeldet:**

Auf unserm linken Flügel dauerten die Aktionen mit großer Heftigkeit fort, namentlich um Arras, La Bassee und Armantieres. Die Verbündeten verloren an einigen Stellen bei La Bassee Terrain, gewannen aber östlich Arras Terrain. Im allgemeinen ist die Lage auf diesem Teile der Front unverändert. Nördlich der Aisne vernichtete unsere Artillerie drei deutsche Batterien.

Die Beschießung Tsingtaus bisher erfolglos.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 24. Okt. (Eig. Drahtber.) **Die Frankf. Ztg. meldet: Tsingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Linienschiff „Triumph" bis heute ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde das Oberdeck des „Triumph" von einem schweren Haubitzentreffer beschädigt. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar" ist ebenfalls leicht beschädigt.**

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe des Woche.

St. Georg. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

Die Rosenkranzandacht im Monat **Oktober** ist an den Wochentagen in **St. Georg** abends ½9 Uhr als Bittandacht, um Gottes Schutz und Segen für unser Vaterland zu erflehen, in **Liebfrauen** um 8 Uhr abends als Bittandacht für Heer und Vaterland; in **St. Joseph** bei der hl. Messe um 6 Uhr, in **St. Klara** bei der hl. Messe um ½7 Uhr.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor. Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsgebetandacht.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklame- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. u. A. Temming, Sämtlich in Bocholt.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in Seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend 5½ Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Küster

Anton Hülskamp

im 38. Lebensjahre zu Sich zu nehmen.

Er starb während der Ausübung seines Berufes, infolge Schlaganfalles, zwar plötzlich, jedoch wohlvorbereitet durch einen wahrhaft christlichen Lebenswandel.

Seine liebe Seele wird der christlichen Fürbitte, besonders den Priestern beim heil. Opfer empfohlen.

Bocholt, Suderwick, Duisburg, Cöln, Gelsenkirchen, Essen, Münster, Diedenhofen, den 25. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch, den 28. Oktober, morgens 8½ Uhr in St. Georg statt, darauf die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 2. Oktober bei Seicheprey (Frankreich) mein lieber Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Wapping

Reservist beim I. Garde-Ersatz-Bataillon

im Alter von 27 Jahren.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Lichtenvoorde, s'Hertogenbosch, Winterswijk, den 25. Oktober 1914.

Das hl. Seelenamt ist am Dienstag morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst eingeladen wird. 5032

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 2. Okt. im Gefecht bei Seicheprey (Frankreich) unser Mitglied

Wilhelm Wüpping.

Das Seelenamt ist am Dienstag 8 Uhr in Liebfrauen.

5033 **Der Vorstand.**

Das Sechswochen-Seelenamt

für die verstorbene

Frau Johann Boom

findet am Dienstag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephskirche statt, wozu freundl. eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr ist mit Beginn des Krieges vom 1. August ab eingestellt, für die im Monat Juli noch abgefahrenen Tonnen sind jedoch die Gebühren noch zu zahlen.

Ein Bote ist mit dem Aufholen dieser Gebühren augenblicklich beschäftigt.

Es wird ersucht, dem Boten die Beträge einzuzahlen und ihm nicht unnötige Schwierigkeiten zu bereiten.

Bocholt, 24. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Für den Bereich meines Armeekorps verordne ich hiermit:

Der Verkauf von Branntwein in kleineren oder größeren Mengen wird allgemein verboten. Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf Personen, die im Besitze der Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein sind (Wirte u. dgl.) An diese darf Branntwein verkauft werden und sie dürfen Branntwein verkaufen, letzteres aber nur zum augenblicklichen Genusse. Der sogenannte Verkauf über die Straße ist also verboten.

Ich ersuche strengstens auf die Durchführung des Verbots zu achten und Zuwiderhandlungen unnachsichtig zur Bestrafung zu bringen.

Der kommandierende General:
(gez.) Freiherr von Bissing.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts Heinrich Heesen zu Suderwick Nr. 21 ist die Rotlaufseuche erloschen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bocholt, den 22. Oktober 1914.

Die Ortspolizeibehörde:
Laing.

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Rindviehbestande des Landwirtes Josef Belting zu Herzebocholt Nr. 17 die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß über das genannte Gehöft die Sperre angeordnet worden ist.

Bocholt, den 20. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung
des Amtes Liedern-Werth: Laing.



Apollo-Theater

Lichtspielhaus Ersten Ranges.

Bocholt,

Neustr. 5 Fernruf 477.

Hierdurch machen wir dem verehrlichen Publikum von Bocholt und Umgegend bekannt, daß wir heute abend von 6—12 Uhr eine **Extra-Vorstellung** veranstalten, deren Reinerlös den Hinterbliebenen der im Felde stehenden Krieger zufallen soll.

Es wird gebeten, die Vorstellung recht zahlreich zu besuchen. 5034

Harlemer Blumenzwiebeln.

Empfehle zur jetzigen Herbstpflanzung, die besten und dankbar blühenden Sorten in extra starken Exemplaren

wie **Hyazinthen** für Glaskultur, Topfkultur, Garten und Gräber,

Tulpen in Prachtsorten und Prachtmischung,

Krokus in Prachtsorten und Mischung,

Narzissen in Sorten, wie in Mischung,

zu reellen, billigen Preisen

Blumenhalle Becking,

Münsterstraße 41 Fernruf 355.

Fragen Sie immer nach der

Deutschen Eisenbahn-Feder!

Vernickelte Stahlfeder.

Rostet nicht! Aufgezeichnete Qualität!

Zu haben bei **J. & A. Temming.**



Magen- und Darmstörungen

verhüten:

Hellmichs Lebensbitter pr. Flasche M. 1,40 von **A. Hellmich, Dortmund.**

Weltberühmt, vielfach prämiiert, ärztl. empfohlen. **Broschüren mit Gebrauchsanweisungen gratis:**

In Bocholt zu haben: Drogerie Geschw. Höpfner, Kaufm. Jos. Telsker in Stadtlohn: Kaufm. Wilh. Gertz, in Dingden: Gastwirt Hermann Küpper, in Wülfen: Gastwirt Gustav Hambert, in Velen: Drogerie A. Clausbus.

Speisekartoffeln

in größeren Posten gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.

Degener & Möllhoff, Hoerde i. W., Fernsprecher 136.



Druckarbeiten für Handel, Industrie und Privatbedarf

Adreßkarten	Frachtbriefe	Preis-Kurante
Anhänge-Etiketts	Gesch.-Formulare	Programme
Anweisungen	Gratulationsbriefe	Prospekte
Arbeitsordnungen	Impressen jeder Art	Quittungen
Atteste	Jahresberichte	Rechnungen
Avisbriefe	Kontrakte	Rezepte
Aviskarten	Kuverts	Speisekarten
Begleitscheine	Lieferscheine	Statuten
Briefpapiere	Lohnlisten	Stimmzettel
Broschüren	Lohnzettel	Trauerbriefe
Diplome	Menus	Trauerkarten
Einladungsbriefe	Mietverträge	Verlobungskarte
Einladungskarten	Mitgliedskarten	Visitenkarten
Empfangsscheine	Mitteilungen	Warenverzeichnisse
Empfehlungskarten	Notas	Wechsel
Etikettes	Notizzettel	Weinkarten
Fabrikordnungen	Paketadressen	Werke
Fakturen	Plakate	Zirkulare
Festlieder	Postkarten	Zustell.-Urkunden

Buchdruckerei J. & A. Temming

Bocholt i. W.

Herbst- und Winter-Garderobe

wie Damen-Mäntel, Jacketts, Golf-Jacken, Pelze, Herren-Ueberzieher, Kinder-Pelzmäntelchen, Hütchen usw. werden gut und billig chemisch gereinigt und gefärbt bei

J. Ingenschay, Bocholt,

Telefon Nr. 347. 4541 Südwall 425.

Steinbildhauerei und Marmorschleiferei

von

Gebrüder Wiese

(vormals W. Wiese),

Bocholt, Nordwall Nr. 6,

empfehlen ihr grosses Lager fertiger

Grabdenkmäler

in schwarzem schwedischem Granit, Marmor und Sandstein, ferner

Mettlacher Flur- und Wandplatten (Esterchen)

in reicher Auswahl,

sowie Granit-Fensterbänke, Fussleisten, Waschtisch-Aufsätze, Treppenstufen und Spülsteine

Gute Ausführung. Billige Preise.

Auskunftstelle

des kath. Frauenbundes, Zweigverein Bocholt.

Langenbergstraße 16.

Berufsberatung für Frauen und Mädchen jeden Alters und Standes.

Lehrstellenvermittlung für schulentlassene Mädchen.

Auskunft und Vermittlung völlig kostenlos.

Sprechstunden: Mittwochs nachmittags von 6—8 Uhr.

Schriftliche Anfragen werden gegen Einsendung von Rückporto außerdem jederzeit beantwortet durch die **Lehrerin Frl. M. Sibbel, Bocholt, Nordstraße 32.** 4471

Violin-, Guitarre- und Mandoline-Saiten

in besten Qualitäten

empfehlen **J. & A. Temming.**

Warm zu empfehlen ist **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." (In drei Stärken, à 50 Pf., Mk. 1.— u. Mk. 1.50.) Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) Echt zu haben bei **Peter Rolf, Nordstr. 4.** 669

Junges, gesundes Mädchen sucht Stelle als

Amme.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Einmachfässer

in allen Größen

billigst bei 1983

Eduard Reigers,
Bavardistraße 40.

Kath. Kreuzbündnis St. Joseph.

Dienstag abend 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

mit Vortrag.

Der Vorstand.

Empfehlen uns für die Wintersaison zum Anfertigen von

Damen- und Kinderhüten.

Getragene Hüte werden gut und billig umgearbeitet, ebenso wird daselbst

Damen- und Kindergarderobe

angefertigt.

Hedwig Jacobs, Käthe Jacobs,

1942 Jagdschloß, Telefon 277.

Mehrere tüchtige

Weber

für dauernde Beschäftigung gesucht.

5015 **Joh. Schneider,** Industriestraße.

Ein gut erhaltener, gebrauchter, großer **irischer**

Fallofen

zu verkaufen. 5017

Aug. Schultz, Rhede.

Krankenlassen

billig bei P. Rolf, Nordstr. 4. Telephon 185.



15 Stück circa 12 Wochen alte

Schweine zu verkaufen.

Gerhard Bußlar, 1966 Schweizer bei Honsel, Stenern.

Am Sonntag in Dingden eine

Brosche

gefunden.

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.